

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 8

Artikel: Me git oder me git nyt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Me git oder me git nyt

Der in der Stadt des Erasmus allmächtig gewordene Gott «me» bestimmt das Gesellschaftsleben der echten Bebbi. Me goht oder me goht nit, — von diesem Entscheid des Heiligen Alban am Dych hängt das Wohl und das Wehe eines Konzerts, des Theaters und jeder Veranstaltung ab; nur drei große Ausnahmen gibt es, die dem homo Basiliensis je nach Einstellung, Spargeist und Moneten hin oder her, heilig sind: Die Mission, der Zolli und die Fasnacht. Zwar gehen nicht alle Fasnächtler ans Missionsfest, und nur in dickster Vermummung mit unkenntlichster Larve dürfte sich ein «Missiönlér» an den «Masggi» wagen. Im Zolli jedoch treffen sich beide Lager am Sonnagnachmittag. Dort fristen die Tiere bei ausreichendem Futter ein relativ gesichertes und geruhsames Leben. Mission und Fasnacht hängen dagegen mehr von der Gebefreudigkeit ihrer Anhänger ab, und wiederum bestimmt der Gott «me», ob er ebbis oder ob er nyt gibt.

Als kürzlich das hohe Fasnachtskomitee seinen alljährlichen «Bettel-

brief» verschickte, — es hat dafür zu sorgen, daß für die «Cliquen» (nomen est omen) genügend Subventionen bereit stehen — tönte es vom Dalbedych her laut und deutlich: «Me git nyt». Aber die Fasnacht mit Morgeschtraich, Umzügen, Schnitzelbänken und Bällen wird dennoch stattfinden, mit Trommeln und Pfeifen, mit Dirittifif und Rädäbäng; die Fasnächtler, — und nur von diesem Basler Typ soll hier die Rede sein — trotzen dem mürrischen «me»; er wird vom spiritus carnavalensis besiegt, so wenig der Karneval sonst mit der «Fasnacht» etwas zu tun hat, und rohrt unter einer mächtigen Waggisnase hervor: Me git!

Me git also doch! Aber nur den Baslern gibt und gönnnt man die Fasnacht, nur sie hält man für würdig, das Narrenfest in allen seinen strengen Riten zu zelebrieren. Nicht einmal Zuschauer aus Zürich und Bern sind willkommen, wenn die Rheinstadt den Sudelzyber ausgießt und sich selbst, von all den lieben Mit-eidgenossen und vom Ausland gar nicht zu reden, mit Hohn und Spott überschüttet. Nur gnädigst geduldet sind

die Gäste aus den andern Landesgenden, die ihrerseits die «räjen» und stark gepfefferten Spezialitäten der Basler Fasnacht in der Regel nicht goutieren und sich darüber empören, daß eine Maske sie einfach mit Du anredet oder sie mit sonst nicht gerade parlamentarischen Ausdrücken bedenkt. Am besten, man geht sich aus dem Wege, läßt den Zürchern die kindliche Freude an ihrem «Sächsilüte» und gönnnt den Baslern ihre trommelsüchtige Fasnachtsintrigue.

Wir wollen sie nicht stören, aber ein wenig miffasnächteln möchten wir auch. Schließlich macht der Nebi jahraus jahr-in Fasnacht, freut sich seiner Narrenkappe, und wenn er sie schüttelt, daß die Schellen klingeln, so erinnert es ihn manchmal an die mokanten, spitzen Töne des Piccolo, an das belfernde Aufbegehren der Trommeln und an die giftigen Sprüche und Verse der Basler Satire.

Davon möchten wir unseren Nicht-basler Freunden einige Proben vorsetzen. Die Basler mögen wegschauen, wenn es sie fuxt. Aber erstens fuxen



Rückkehr zur Geheimdiplomatie?

sie selbst gern und zweitens kommen wir wie die alte Fasnacht hinterdrein — es handelt sich um lauter Sprüche von der letzten Fasnacht; wir verraten also keine bis zum Morgeschraich ängstlich gehütete Geheimnisse —, und in der Erinnerung an vergangene Fasnachtsherrlichkeiten sonnt sich der Bebbi besonders gern.

Daß nach einer fast «tausendjährigen» Pause, nach einer fasnachtslosen, schrecklichen Zeit, kein Mangel an Sujets herrschte, ist klar. Manch ein junger Knittel-Pegasus machte zwar seinen ersten Probegalopp, aber die alten, erfahrenen Fasnächtler waren noch nicht ausgestorben und geigten es, wie das Beispiel zeigt, den Jungen vor:

D'Fasnacht isch d'Freiheit sälber,
Si läbt nit im e Glas,
Si will kai Holz-Trybihni,
Wie'm Kingelstall der Has.
Si läbt im Basler Härze,
Si wohnt im Basler Sinn,
Im Pfylfe- und im Trummlle,
Dert läbt si z'miffs drin in.

Zum Vau-Dag 1945 konnte man lesen:

Los, d'Glogge lyte iberall,
Nur niene in dr Schwyz,
Uf Strofe und in jedem Saal
Umarmt me sich, kriegt Schmitz;
Nur z'Barn goht nyt, es isch e Hohn,
Die finde nie dr richtig Ton.

Aus dem Tropen-ABC, das auf die Expeditionsreise eines Basler Gelehrten für das Tropen-Institut gedichtet wurde:

Fidleblatt läbsch z'Dakar gsinder,
's Fygeblatt bruuchsch nur im Winter.
's Quäcksilber stygt dert unde stark,
d'Kamel-Milch mälchst me scho als Quark.
E Zäcke, wo d'vom Urwald hesch,
brucht z'Basel warmi Unterwesch.
Wär's Institut uf Ziri ko,
Ständ 's Zebra blau-wyly gstreiflet do.

Zur Altstadtsanierung:

Dä Zopf verhinderet gar vyl
('s isch hatt e zäche Störze) —
Esträbe d'Beppi je e Zyl,
Tien si's myseel verknorre.
Haij's nit bald drytig Jör, me mies
d'Stadt baulig ganz saniere?
Doch ehnder kriegt d'Bandwirm Fieß - - -
Es blybt hatt bim Blagiere.

Zur Radiodiskussion:

In aim Punkt, do sin alli zämme-n-ainig:
Als Schwyzer het jede-ne-n-anderi Mainig!

Die Kaugummi-Unsitte:

Und der Yankee losst sich's gfallen,
Losst e baar so Schigg lo falle,
Buebe, Mailli kaua dra —
Und au 's Mammeli muess ha.

Schwarzhandel:

G'mäss isch e jede Bisse,
Wär's nit glaube will, erfahrt's,
Die guete Schwyzer würde b'schisse,
Und die andere handle schwarz.

Montys offizieller Schweizerbesuch wird in einer Comité-Schnitzelbank wie folgt besungen:

Der Monty kunnit in d'Schwyz go gaffe
d'Ateemlibombe-Abwehrwaffe.
Zem Generalstab sehsch en zieh,
Der hän si gsait, si wisse wie.
Druff het by däne hoche Heere
är schnäll dr Gwehrgriff müssse lehre.

Eine witzige Schlüppointe brachte im Zusammenhang mit einer Glossierung des Je-Ka-Mi (Jeder kann mitmachen) eine Schnitzelbankclique:

Je-Ka-Mi am Zyschtig z'nacht,
Je-Ka-Mi am Fryttig,
Am Mittwuch Postillon d'amour,
So lisisch in dr Zytig.
Es zieht, es steert sich niemer dra,
Me dänggt, 's isch nyt derby;
Doch z'Moskau dänggt ain konsequänt
Und immer: Je-Ka-Mi!

Träf und keck nahm ein anderer Schnitzelbanggier das Interniertenwesen aufs Korn, wenn er sang:

E Oberscht het emole
In der Schwyz e Päggli gstoole,
d'Schwyzer Hünd, die byhe d'Russe, 's isch
's Urteil, das isch wichtig, [nit nätt].
Das wär's ainzig richtig,
Wenn dä Hund der Oberscht g'frässe hätt.

Zum auch im Nebelpalter einst bewitzelten Offiziersdolch meint einer:

Der Dolch von unsere-n-Offizierli
Isch yzoge worde wie am Schnierli.
Si hän jetz Hämmerli biko,
Fir ass si kenne d'Zyt totschlo.

Horoskopunwesen mit Altersversicherung kombiniert sieht so aus:

's Horoskop isch nit ginschtig,
Drum ha-n-i e Barf,
Nit wil i uuf d'
Altersversicherig wart!

Und schließlich bekommen natürlich die lieben Nachbarn aus Zürich doch noch eins ausgewischt:

's nei Spital, das gfallt schyns alle,
Nur de Zircher will's nit gfallen.
Wenn die eins baua nundefahne,
No mien vil braiteri Tire aue,
Wil si sunsch, wenn si yne mien,
d'Mulegge immer aschloh dien.

Diese kleine Auslese aus einem Riesenstoß von Zetteln, in dem jeweils ein Konzentrat der baslerischen Spottlust eines ganzen Jahres auf kleine, fasnächtliche Giffläschchen abgezogen wird, genüge, um nachzuweisen, daß Basler Witz und Nebelpalter Teufels-Elixiere kein schlechtes Gemisch sind, obwohl, von Basel aus gesehen, der Nebi im fernsten Osten der Ostschweiz erscheint. Dennoch firiftiftif und rädäbäng, salü Bebbi, gäll Du kennsch mi.

Nebi.



1947 zweiwöchige Wiederholungskurse

De Gwehrgriff hetted mir au chöne diheime üebe!